

Gesungene und gespielte Apokalypse

Arnold Sigg

NEUHAUSEN. Der vergangene Toten- oder Ewigkeitssonntag befasst sich in den evangelischen Kirchen mit den «letzten Dingen». Nämlich dem Gedenken an die Verstorbenen sowie der Apokalypse, den Offenbarungen des biblischen Sehers Johannes über das Endgericht. Liturgisch passend waren somit die Aufführungen des Oratoriums «Die letzten Dinge» von Louis Spohr am Wochenende im Schaffhauser St. Johann und in der reformierten Kirche in Neuhausen.

Ein grosser Name

Louis Spohr (1784–1859) war zu seiner Zeit als Geigenvirtuose, Komponist, Dirigent und Musikpädagoge ein grosser Name in der Musikwelt. Seine Opern, Instrumentalwerke und Oratorien sowie auch eine Messe werden heute selten gespielt. Höchstens das Oratorium «Die letzten Dinge», komponiert 1826 an seinem damaligen Wirkungsort in Kassel, wird ab und zu aufgeführt.

Zum ersten Mal in unsere Region brachte es am vergangenen Wochenende die Neuhauser Kantorei, zusammen mit dem Orchester Cappella Vivace aus Rottweil. Stimmlich sehr ausgeglichene Gesangssolisten gaben dem Oratorium im Quartett, Duett und Solo, oft auch verbunden mit dem Chor, einen ergreifenden und erschütternden Rahmen. Es waren dies Annemai Blessing-Leyhausen im Sopran; Judith Gamp im Alt; Kay Kluge im Tenor und Bastian Levacher im Bariton. Allerdings mussten sie öfters, besonders bei den Solopartien, gegen den satten Orchesterklang mit zahlreichen Blechinstrumenten etwas ankämpfen.

Die Produktion stand unter der versierten musikalischen Leitung von Philipp Klahm, der seit 2016 die Neuhauser Kantorei erfolgreich leitet. Der Chor mit gegen 80 Sängerinnen und Sängern setzte sich an den zwei Aufführungstagen bestens engagiert in Szene. Jedoch offenbarten sich die Frauenstimmen, heutzutage eine allgemeine Erscheinung, als etwas überlastig.

Rührender Höhepunkt

Das gegen anderthalb Stunden dauernde Werk wurde eröffnet mit einer wuchtigen Ouvertüre. Dieser folgte zuerst ein Preislied. Denn Spohr verzichtete weitgehend auf die Dramatisierung des Endgerichts, sondern legte grosses Gewicht aufs Gebet und den festlichen Charakter der Musik. Dies besonders im ersten Teil. Der zweite Teil steuerte ganz dem musikalisch rührenden Höhepunkt des Oratoriums zu. Nämlich zu der Sequenz «Selig sind die Toten». Zum Weinen schön gesungen vom Solistenquartett und dem Chor. Gefolgt von einem mitreissenden und tröstlichen «Halleluja» zum Schluss. Die über zweihundert Zuhörer in der reformierten Kirche in Neuhausen zeigten sich am Sonntag ergriffen und begeistert.

Personalien

Dienstjubiläen

Der Regierungsrat dankt Eberhard Strauss, Pflegefachmann, Fachverantwortlicher Ausbildung, bei den Spitälern Schaffhausen, und Viktor Sperling, Stationsleiter muskuloskeletale Rehabilitation bei den Spitälern Schaffhausen, die am 1. beziehungsweise 8. Dezember das 25-Jahr-Dienstjubiläum begehen können, für ihre bisherige Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit. Dies teilt die Staatskanzlei aus den Verhandlungen der Regierung mit.

Die DNA des Flohkrebsses hilft weiter

Die Artenvielfalt, auch und gerade in Fließgewässern, ist bedroht. Um das zu eruieren, hat die Wissenschaft ein neues Instrument: die Umwelt-DNA. Was sie ist und taugt, war Thema an der Senioren-Universität.

Martin Edlin

SCHAFFHAUSEN. «Wenn Sie eine Forelle auf dem Teller haben, essen Sie eigentlich ein Stück Wald», sagt Florian Altermatt. Er ist allerdings kein Sterne-Koch, sondern promovierter Biologe, Professor für aquatische Biologie an der Universität Zürich und Leiter der Abteilung aquatische Ökologie bei der Eawag, dem Wasserforschungsinstitut der ETH. Deshalb will er mit seiner ins plastische Bild gefassten Erkenntnis auch nicht den Appetit verderben, sondern die Bedeutung der Biodiversität für ein Ökosystem im Fließgewässer verdeutlichen: Denn die gefangene und in der Pfanne gelandete Forelle hatte sich von Flohkrebss ernährt, deren Hauptspeise das Laub war, das im Herbst von den Bäumen in jenem Wald fiel, durch den der Fluss oder Bach mit seinen Fischen fliesst. Und eben: Ob Flohkrebse oder Schnecken, Würmer, Insekten oder andere wirbellose Tiere, sie alle gehören mit zu jener Biodiversität, ohne die kein natürliches Ökosystem auskommt. Und auch nicht die Forelle auf dem Teller.

«Statt Buchen lauter Palmen»

Diese Biodiversität ist, man weiss es seit Längerem, gefährdet. Etwa einer Million Arten Lebewesen von insgesamt an die sechs Millionen droht das Aussterben. Und genau dieser Diversitätsverlust trägt, neben Klimawandel und Stickstoffzyklen, zum Kollabieren von Ökosystemen bei. «Die Situation ist dramatisch», stellte Florian Altermatt in seinem gestrigen Referat an der Senioren-Universität Schaffhausen fest und präziserte: «Die Fließgewässer gehören zu den vom Menschen am stärksten beeinträchtigten Lebensräumen», nicht nur beispielsweise im Amazonasgebiet, sondern auch vor der eigenen Haustüre, vor welcher der Rhein durchfliesst. Vergleicht man Messungen im Hochrhein in den Jahren 1980 und 2004 miteinander, sind die einheimischen wirbellosen Tiere im Wasser bis auf einen kleinen Rest verschwunden und haben fremden Arten weichen müssen. Altermatts Vergleich: «Stellen Sie sich vor, bei uns wüchsen plötzlich statt Buchen lauter Palmen.» Kurz: Die Auswirkungen eines gestörten Ökosystems seien fatal und reichen vom mangelnden sauberen Trinkwasser über eine veränderte Vegetation und unfruchtbaren Boden bis zum allgemein schwindenden Wohlbefinden des Menschen.

Doch Florian Altermatt, der Wissenschaftler, der sich auch vor der Senioren-Zuhörerschaft nicht mit im Schnellzugtempo vorgegetragenem, geballtem Fachwissen zurückhielt,



Probe für eine Umwelt-DNA: Aus einem einzigen Liter Wasser aus einem Fließgewässer kann die Wissenschaft die Biodiversität einst und heute nachweisen.

BILD FLORIAN ALTERMATT (UNI ZÜRICH/EAWAG)



«Fließgewässer sind die am stärksten beeinträchtigten Lebensräume.»

Florian Altermatt
Professor für
aquatische Biologie

war nicht zur Schwarzmalerei nach Schaffhausen gekommen. Sondern um aufzuzeigen, «wie Biodiversität in Schweizer Fließgewässern analysiert wird und wie wir Laborexperimente und mathematische Modelle nutzen, um Veränderungen in der Biodiversität besser zu verstehen». Und da fiel erstmals der Begriff der Umwelt-DNA.

Bisher untersuchte man Fließgewässer auf die darin vorhandene Biodiversität, also das Vorkommen kleiner und kleinster Lebewesen mit der Analyse des am ausgewählten Ort geschöpften Wassers. «Heute suchen wir nicht mehr nach diesen Lebewesen, sondern nach deren Spuren, die sie hinterlassen haben», machte Florian Altermatt den wissenschaftlichen Quantensprung deutlich. Denn wo wir gehen und stehen (oder schwimmen): Wir und eben auch alle anderen Lebewesen, so klein sie sein mögen, hinterlassen durch Ausscheidungen von Urin, Kot oder Körperzellen ständig,

wenn auch in winzigen Mengen, Desoxyribonukleinsäure (DNA). So kann bei einem Monitoring ganzer Lebensräume dank Umwelt-DNA nicht nur das aktuelle, sondern auch das frühere Vorhandensein von bestimmten Arten an bestimmten Orten nachgewiesen und Rückschlüsse auf die Biodiversität sowie deren Veränderung gezogen werden.

Das Werkzeug Umwelt-DNA

Mit der Umwelt-DNA, die im Labor zu isolieren und zu analysieren einiges an Wissen und Einrichtungen voraussetzt, «hat die Wissenschaft das Werkzeug, die Biodiversität besser beschreiben zu können», schloss Florian Altermatt sein Referat. Das Erhalten der Artenvielfalt und die Notwendigkeit, der «dramatischen Situation» Einhalt zu gebieten, müsste die logische Folgerung aus diesem Umwelt-DNA-gestützten Beschreiben sein. Doch das ist ein anderes Kapitel.

Vier Comedians boten eine satte Mischung

Das Comedymix-Lachfestival sind Cony Sutter, Fredy Schär, Marcel Weber und Kliby mit Caroline. In dieser Formation treten sie gemeinsam auf und sorgen für einen unterhaltsamen und abwechslungsreichen Anlass.

Grazia Barbera

NEUHAUSEN. Der Comedymix am Samstagabend lockte ein breites Publikum ins Trottheater. Ob Stand-up-Comedy, Witze oder rassige Songs – für jeden Geschmack war etwas dabei. Das reichhaltige Programm weckte Fröhlichkeit und beanspruchte die Lachmuskeln bis zum Muskelkater.

Der Prix-Walo-Gewinner Cony Sutter kettete unermüdlich eine Pointe an die nächste und nahm die verschiedenen Landesteile und ihre Dialekte auf die Schippe. Der Basler Dialekt beispielsweise sei ihm gewöhnungsbedürftig, aber Humor hätten sie. Auf seine Frage, wie er schnell ins Spital käme, habe ihm einer geantwortet: «Gönd Sie bi Rot über de göli Streife.»

Staunen und Lachen

Fredy Schär, mit Standig Ovationen am Arosa Humorfestival gefeiert, wurde

seinem Namen als witziger Liedermacher gerecht. Gekonnt mixte er Evergreens in seine humorvollen Arrangements, so wurde in seinem Song über das Navi aus «Mamma Leone» die «Navigazione», und auch Karel Gotts «Einmal um die ganze Welt» fand seinen Platz. Die Mischung weckte gleichzeitig Staunen und Lachen, und auch Eigenkompositionen fehlten nicht, zum Beispiel «... wäg de schöne Auge vo de Doris

...» über die ehemalige Bundesrätin. Einen Höhepunkt bot er mit dem Kinderlied «Euse Gockel de isch tot» zur Melodie von Queen's «We will rock you»: Das Publikum machte mit Stimme, Händen und Füßen mit, als es hiess «We will eusen Gockel».

Eine weitere Portion Stand-up-Comedy bot der Aargauer Marcel Weber (Bruder von Peach) mit Begebenheiten des täglichen Lebens. Er erzählte mit

einer satten Prise Humor, wie er den Schrittzähler der Krankenkasse mithilfe des Hundes der Nachbarin überlistete, «seit einem halben Jahr bezahle ich keine Prämie mehr». Oder er wetteuerte über die Neider in seinem Einfamilienhausquartier, schliesslich habe er das Dach seiner Garage blau gestrichen, «dann sieht es wenigstens auf Google Maps aus, als hätten wir einen Pool».

Das Feinkostgewölbe

Keiner weiteren Erklärungen bedarf Kliby mit Caroline, bei Alt und Jung bekannt und einmalig in seiner Art. Im Zwiegespräch mit seiner Eselpuppe reisst Kliby das Publikum mit und animiert es zum Mitmachen. Obschon bald 70-jährig, spricht er als Bauchredner vor Energie und Fantasie. Der Dialog zwischen Caroline und dem zurechtweisenden Kliby ist legendär, zum Beispiel als Caroline frech auf sein «Ränzli» weist, korrigiert er: «Das ist mein Feinkostgewölbe.» Nach einer Zugabe schlossen die vier Comedians die Show ab, weilten aber noch mit dem Publikum für Gespräche, Autogramme und Selfies.

Die Gestaltung des Anlasses als Vierergespann in dieser Form durch die Music + Artists Management-Agentur erwies sich als zielführend, konnten doch Newcomer und erfahrene Künstler im Mix voneinander profitieren.



Von Karel Gott bis Queen: Der Liedermacher Fredy Schär packt alles in seine Arrangements.

BILD ERIC BÜHRER